

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– November 2021 –

Böhnke, Michael: Geistbewegte Gottesrede. Pneumatologische Zugänge zur Trinität. – Freiburg: Herder 2021. 304 S., geb. € 32,00 ISBN: 978-3-451-38844-6

Nachdem Michael Böhnke 2013 eine pneumatologische Ekklesiologie und 2017 eine Pneumatologie vorgelegt hat, widmet er sich im vorliegenden Werk der pneumatologischen Reformulierung der Trinitätstheologie. Seine Absicht besteht darin, „[...] gegen ein logomonistisches Verständnis der Selbstmitteilung Gottes und gegen eine christozentrische Funktionalisierung des Heiligen Geistes, durch welche er nur noch als Geist Christi zur Sprache kommt“ (36), eine Geist-Christologie und auf dieser Grundlage eine nicht-geistvergessene Trinitätslehre zu entwickeln, die der vollen Personalität des Geistes Rechnung trägt und die praktische Relevanz der Rede vom dreieinen Gott im gegenwärtigen Kontext aufzeigt, um einen Beitrag zur Überwindung der seiner Überzeugung nach auch durch ein pneumatologisches Defizit der Trinitätslehre verursachten Gotteskrise zu leisten.

Den Ausgangspunkt und die Mitte der Überlegungen B.s bildet 1 Kor 12,3: „Keiner, der aus dem Geist Gottes redet, sagt: Jesus sei verflucht! Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet.“ Diese Aussage gibt sowohl die pneumatologische als auch die epistemologische Aufgabe vor. Auf der pneumatologischen Ebene will B. aufzeigen, dass der Geist nicht nur, wie im paulinischen Kontext impliziert, im Leiden Jesu wirksam ist, sondern sein gesamtes Handeln prägt. In hermeneutischer Hinsicht verfolgt er das Ziel, das paulinische „Sagen im Geist“ (197 u. ö.) epistemologisch zu untersuchen, d. h. den Zusammenhang von Geistempfang einerseits und Bekenntnis und Theologie andererseits zu erhellen. Methodisch optiert B. für eine „*praktische Pneumatologie*“ (48 u. ö.), die aufdecken will, in welchem Geist eine Handlung vollbracht wird: „Sie geht von der Wahrnehmbarkeit, Identifizierbarkeit und verändernden Kraft des Geistes in der Welt als szenische Gerichtetheit des Handelns aus“ (49), wobei dieser Begriff ungeachtet der grammatikalischen Form nicht passivisch verstanden werden darf.

Sein Vorhaben entfaltet B. in vier Schritten. Nach der Problemexposition (Kap. eins) unterzieht er in Kap. zwei exemplarische ntl. Zeugnisse einer praktisch-pneumatologischen Relecture, die zeigt, dass der Heilige Geist nicht als nachrangige und bedeutungslose dritte göttliche Person angesehen werden darf. Vielmehr erfüllt er bereits den präexistenten Gottessohn und geht damit seiner Sendung voraus. Er ermöglicht seine Geburt und offenbart in der Taufszene dessen Identität als Sohn des Vaters. Er trägt ihre Beziehung, er ist Gottes Mitsein mit Jesus und damit die Gewähr der Treue Gottes. Er richtet Jesu proexistente Daseinsweise aus, um ihn so bis zur Lebenshingabe zu führen. Dabei gilt: „Jesus bleibt Subjekt des Handelns. Dieses Handeln – und sodann die Lebensführung Jesu überhaupt – sind bleibend durch den Heiligen Geist gerichtet.“ (161) Ausdrücklich hingewiesen sei auf B.s aufschlussreiche Interpretation des Kreuzesgeschehens unter Bezugnahme auf das

kunstgeschichtliche Motiv der Reinigung Christi: Der Heilige Geist befreit, den Fluch der Sünden und des Kreuzestodes „wegwehend“ (93), von der Macht des Bösen und des Todes. Erst durch den Erhöhten wird der Geist gesendet, der dann, erneut als aktiv Handelnder auftretend, den Auferweckten, der „fortgeht“ (Joh 16,7), vergegenwärtigt und von dem, was ihm gehört, „nimmt“ (Joh 16,14), um es den Menschen zu geben: „Seine Sendung ist *Freigabe von der temporalen Fremdbestimmung durch den Abwesenden hin zur temporalen Selbstbestimmung als Gegenwart.*“ (134)

Kap. drei widmet sich der epistemologischen Aufgabe. U. a. am Beispiel von Stephanus (Apg 7) macht B. deutlich, dass Christuserkenntnis und Christusbekenntnis pneumatische Ereignisse sind, wobei dieses Sagen im Geist die menschliche Freiheit involviert, insofern die sich nur epikletisch erschließende Wahrheit der Anerkennung durch eine geistbestimmte Lebensführung bedarf, womit das Motiv der szenischen Gerichtetheit wiederkehrt. Die Wahrheit wiederum „[...] wird erfahren im Modus verbürgter Verheißung: Als Versprechen der unbedingten Treue Gottes jenen gegenüber, die ihn um seine Gegenwart bitten.“ (211) Der Heilige Geist verbürgt diese Treue Gottes in und als Person. Das Motiv der Treue (Ps 31,6) erweist sich somit als ein genuin trinitarisches.

In Kap. vier zieht B. die trinitätstheologischen Konsequenzen. Gegen das Verdikt Kants hebt er die Praxisrelevanz des trinitarischen Glaubens hervor: Sein Aussagesinn sei die Leben schenkende Treue Gottes zur Welt, die sich in der ihr entsprechenden durch den Geist initiierten und getragenen Praxis der Glaubenden bewähre, weshalb die Theologie zu einer „Theologie der Welt“ (219) transformiert werden müsse, woraus wiederum folgt, dass die immanente Trinität die sich nur pneumatisch erschließende und eschatologisch bewährende Wahrheit der ökonomischen Trinität ist. Auch wenn der Heilige Geist im ntl. Zeugnis nicht als Ich sprechend wird, kann er nach B., weil er das Handeln Jesu wie der Glaubenden „ausrichtet“, als Person im neuzeitlichen Sinne bezeichnet werden, deren Identität er als „*die bleibende Gegenwart Gottes im anderen*“ (247) bestimmt.

Im letzten Kap. sichert B. seine Konzeption einer Theologie der Welt ab, indem er sie als „*praktisch-dogmatische Metaphysik*“ (266) charakterisiert, die den Anspruch erhebt, sowohl der Metaphysikkritik standhalten als auch ontologische Aussagen treffen zu können.

Das vorliegende Werk besticht nicht nur durch seine sich durch die konsequente Orientierung an 1 Kor 12,3 und am Motiv der Treue ergebende formale Stringenz, sondern auch durch seine große inhaltliche Dichte, die unzählige Denkipulse birgt, von denen im Folgenden drei herausgegriffen werden sollen. Erstens ist für die Trinitätstheologie bedeutsam, dass B. auf der Basis einer gründlichen Analyse des heilsökonomischen Wirkens des Heiligen Geistes das metaphysische Kausalitätsdenken und die Vorstellung eines trinitarischen Ordos überwindet und das göttliche Wesen als durch gleichursprüngliche Beziehungen geprägte ereignishaft-zeitliche (Mehr-)Ursprünglichkeit bestimmt. Zweitens ist weiterführend, dass er Trinitätstheologie nicht als metaphysische Spekulation über die immanente Trinität betreibt, sondern als praktische Lehre vom letztlich universalen Wirken des Geistes, was die Welt zu einem *locus theologicus* erhebt und die Theologie zu einer Theologie der Welt entgrenzt, womit er eine weiter zu vertiefende und v. a. durch entsprechende Untersuchungen über das Wirken des Geistes weiter umzusetzende Konzeption von Theologie entwickelt, die eine fruchtbare und sich kontinuierlich rekonstituierende Beziehung zwischen Erkenntnis und Bekenntnis, zwischen Denken, Glauben, Beten und Handeln herstellt, und zwar als pneumatisches Ereignis, ist es doch der Heilige Geist, der diese Beziehung nicht nur eröffnet, sondern ständig erneuert, ja „zum Tanzen bringt“ (235f). Drittens soll B.s Bezugnahme auf Klaus Hemmerle angesprochen werden. Nachdem B. in seiner Habil.schrift die Trinitätstheologie Hemmerles analysiert und mit dem

Freiheitsdenken u. a. Thomas Pröppers ins Gespräch gebracht hat, unterwirft er sie im vorliegenden Werk einer doppelten Korrektur: Die praktische Pneumatologie will nicht nur die auch Hemmerle attestierte Geistvergessenheit überwinden, sondern auch seiner trinitarischen Ontologie durch die Einordnung in eine als Theologie der Welt entworfene praktisch-dogmatische Metaphysik einen neuen und philosophisch besser abgesicherten Ort zuweisen, was zur weiteren Reflexion und Diskussion einlädt.

Über den Autor:

Dominik Lorenz, Dr., Karlsruhe (do_lorenz@yahoo.de)